Schildbürger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **270 (1997)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656412

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nachschöpfen dürfe, fragt mich die aufmerksame Bedienung. Das ist in der «Spysi» nichts Ungewöhnliches, denn Suppe darf man essen bis genug. Die Küche ist währschaft und «gut schweizerisch». Bei der Menüplanung wird auf Preis, Abwechslung und Saisongerechtigkeit geachtet. Täglich werden zwei Menüs angeboten, wovon eines fleischlos ist.

Blick in die Küche der «Spysi»

Finanziell unterstützt wird die «Spysi» durch Benützer, Freunde, Berner Gewerbler, Berner Zünfte und die Stadt Bern. Jeder Franken ist willkommen und jede Spende wird direkt eingesetzt. Bemerkenswert ist auch, dass die Wirte der Altstadt voll hinter diesem in Bern einmaligen Lokal stehen. Nebst Geld wird oft auch in Form von Naturalien gespendet. Vor zwei Jahren konnte dank dem Legat eines anonymen Spenders und den günstigen Konditionen der Handwerker die Küche saniert werden. Die soziale Aufgabe der «Spysi» nimmt eine wichtige und zusehends wieder wichtiger werdende Stelle ein!

Ohne die Helfer und Helferinnen im Speisesaal, welche ehrenamtlich arbeiten, wäre der Betrieb jedoch unmöglich. Über dreissig Personen, die meisten von ihnen sind pensionierte Frauen, betreuen im täglich wechselnden Turnus die Gästeschar. Einige sind schon seit über dreissig Jahren in der «Spysi» tätig. Durch ihre freundliche Art geben sie dem Lokal eine persönliche Note, und so mancher Gast schätzt diese fast familiäre Atmosphäre. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei der «Spysi»-Equipe für ihren Einsatz bedanken und hoffe, dass sie optimistisch in die Zukunft blicken darf!

Sind Sie neugierig geworden ...?

Die «Spysi» ist wie folgt geöffnet: Anfang November bis eine Woche vor Ostern 11.30–13.00 Uhr.

Schildbürger

Drollige Leutchen waren einst die Bürger eines stattlichen Dorfes am See. Auf einen Streich mehr oder weniger kam es ihnen nicht an. Als sie ein Rathaus gebaut und die Fenster vergessen hatten, trugen die Ratsherren viele Stunden lang sackweise Licht, und den versenkten Staatsschatz wollten sie dereinst wiederfinden, hatten sie doch einen dicken Strich an das Schiff gekerbt, das mit dem Geld in den See hinausgefahren war.

Einst stand auf dem Dorfplatz ein schöner Nussbaum, der seine Krone gegen den See zuneigte. Deshalb meinten die Bürger, der Nussbaum sei durstig und man müsse ihn trinken lassen. Zu diesem Behufe kletterte der Ammann auf den Baum und schlang seine Hände um den Wipfel. Der erste Bürger fasste den Ammann an den Beinen, ein zweiter den ersten und so fort, bis der unterste das Wasser berührte. Als die Kette fertig war und einer dem andern an den Beinen hing, rief der Ammann von oben: «Haltet recht fest, ich will in die Hände spucken!»

Alle fielen sogleich in den See und mussten jämmerlich sterben.